

gemacht. Mit ein paar Kameraden — darf ich vorstellen?»

Er stellte Pedro und den jungen Trader vor.

«Und da willst du dir mit deinen Freunden das alte Delhi ansehen? Interessant ist es ja, das kann man wohl sagen.»

«Wundervoll, George, wirklich einzigartig! Und der Palast hier — man wird ganz klein.»

«Das stimmt, Bill. Mir hat es dieser Palast des Badschah-Dschahan auch angetan. Seit Monaten treibe ich mich hier herum. Mr. O'Connor wird allmählich schon ungeduldig.»

Der Custos, der etwas abseits stand, schüttelte den Kopf.

«Gewiß nicht, Mr. Wilkens! Ich begreife sehr wohl, vielleicht besser als jeder andere, wie sehr einen dieses Stück gewaltiger Vergangenheit fesseln kann.»

«Wollt ihr nicht ein wenig hier Platz nehmen, Bill?» fragte der Journalist.

«Um auf deine Platte zu kommen? Nein, mein Junge. Müßte gut aussehen: drei Landstreicher aus den Staaten vor solchem Hintergrund! Mr. O'Connor wollte uns heute noch die beiden Audienzsäle zeigen, dann soll es für diesen Vormittag genug sein. Es beginnt schon unerträglich heiß zu werden. Willst du so lange hier bleiben, George, bis wir zurückkommen? Ich hätte gern noch ein wenig mit dir geplaudert...»

«Wein es nicht zu lange dauert, gerne.»

O'Connor entfernte sich mit den Dreien und führte sie zunächst in den allgemeinen Audienzaal. Der Zahlmeister und seine beiden Gefährten hatten nicht allzuviel übrig für die Erhabenheit dieses einzigartigen Raums, den erlesenste Kunst zu einem Wunderwerk ausgestaltet hat, das auf der Welt nicht seinesgleichen findet. Der etwas kleinere Diwan-i-chass, der Saal für die privaten Audienzen, ist womöglich mit noch größerer Pracht ausgestattet. Wie aus Elfenbein geschnitten scheinen die Wände, und die Kuppel auf Säulen unvergleichlicher Schönheit gibt keinen Abschluß, sondern öffnet einen Weg in lichtvolle Unendlichkeit.

O'Connor sprach monoton:

«Hier versammelten sich die zur Audienz zugelassenen Fürsten und Gesand-

ten fremder Mächte. Das letzte Drittel des Saales war verdeckt durch einen Vorhang aus schwerer Seide. War die Zeit für die Audienz gekommen, so ging der Vorhang zu beiden Seiten empor. Auf dem Pfauenthron saß strahlend in Gold und Edelsteinen der Großmogul.»

«Ich sehe weder Vorhänge noch einen Thron,» warf der Zahlmeister ein.

«Der Vorhang, Herr, ist in Moder zerfallen und man hat die Reste beseitigen müssen, weil sie dem Saal nicht mehr zur Zierde gereichten. Der Thron aber wurde weggebracht.»

«War das wirklich der berühmte Pfauenthron?» wagte sich Renkins vor.

Der Custos sah ihn aus seinen hellen Augen scharf an.

«Allerdings, es war der Pfauenthron, das uralte Heiligtum Indiens, der Inbegriff aller Macht und Herrlichkeit der östlichen Welt.»

«Und wohin, Mr. O'Connor, hat man diesen Thron hingebracht?»

«Das, Herr, ist ein Geheimnis. Und,» fügte er hinzu, «wird es wohl auch bleiben.»

Die Worte klangen hart, abweisend, und der Zahlmeister bekam einen roten Kopf.

«Aber, Mr. O'Connor, verzeihen Sie, es ist doch verständlich, daß man sich als Besucher Delhis natürlich gerade für den Pfauenthron ganz besonders interessiert. Und dieses Hauptstück sollte man nicht zu sehen bekommen?»

«Es tut mir leid, Herr, aber ich darf nicht.»

Der Purser pffte lächelnd vor sich hin.

«Man hat uns gesagt, Mr. O'Connor, daß Sie uns alles zeigen würden, was im Palast interessant ist. Sie wissen ja auch, wer uns das gesagt hat...! Sollte unser Vertrauensmann uns so schwer enttäuschen wollen?»

Der Custos sah ihn verängstigt an. Dann raffte er sich auf.

«Es muß bei dem bleiben, was ich gesagt habe. Ueber den Pfauenthron darf ich keine Auskunft geben. Das ist die Vorschrift, und danach muß ich mich richten.»

Der Zahlmeister sah ein, daß er auf diese Weise beim Custos nichts erreichen konnte.

«Nun, wir sind ja auch nicht das letzte Mal in diesem Palast, Mr. O'Connor. Wir sind Ihnen jedenfalls sehr dankbar für das, was Sie uns gezeigt haben. Und nun nehmen Sie mir die Frage nicht übel: wie dürfen wir uns Ihnen erkenntlich zeigen?»

Der Custos machte eine abwehrende Handbewegung.

«Es ist meines Amtes, den Fremden den Palast zu zeigen. Dafür bin ich angestellt, dafür beziehe ich mein Gehalt. Weiter habe ich nichts zu verlangen — weiter nehme ich auch nichts.»

«Hm, hm... Nun, Mr. O'Connor, wenn ich Ihnen bei unserem gemeinsamen Freund, Mr. Tung-tse gewisse Vorteile verschaffen würde? Weisen Sie auch das zurück, Mr. O'Connor?»

Der alte Mann erhob die Hand. Sie zitterte stark.

«Ich möchte das nicht gehört haben, Herr!»

«Nun gut. Dann müssen wir uns eben vorerst mit dem Dank begnügen. Ich hoffe übrigens, daß wir gute Freunde werden. Mr. O'Connor! — Kehren wir nun zu Wilkens zurück. Uebrigens hat Wilkens nicht, trotz aller Verbote, den Pfauenthron doch zu sehen bekommen, Mr. O'Connor?»

«Mr. Wilkens hat die Erlaubnis von der Regierung bekommen, mein Herr. Wenn Sie eine solche Erlaubnis beibringen, bekommen Sie natürlich den Thron ebenfalls zu sehen.»

O'Connor wandte sich zum gehen.

In dem kleinen Hof trafen sie den Journalisten, der eben seine Kamera verpackte.

Der Custos verabschiedete sich wortlos mit einer Verbeugung und verschwand in den Arkaden. George P. W. Wilkens sah ihm nach. Dann fragte er:

«Nun, schon fertig?»

«Jawohl, für heute wenigstens. Man kann von diesen sonderbaren Dingen nicht zuviel auf einmal in sich aufnehmen, sonst hat man schließlich überhaupt keinen Eindruck mehr. Du selbst studierst wohl diesen Palast in allen seinen Winkeln?»

«Allerdings. Ich finde ihn unglaublich interessant. Es ist nur schade, daß er zwar langsam, aber sicher zerfällt. Er ist mit keinem Bauwerk der Erde zu vergleichen.»

George P. W. Wilkens legte Apparat und Stativ in die Futterale und verstaute beides.

«So, nun stehe ich dir ganz zur Verfügung, alter Junge. Wollen wir uns nicht hinsetzen — es ist hier schattig und verhältnismäßig kühl.»

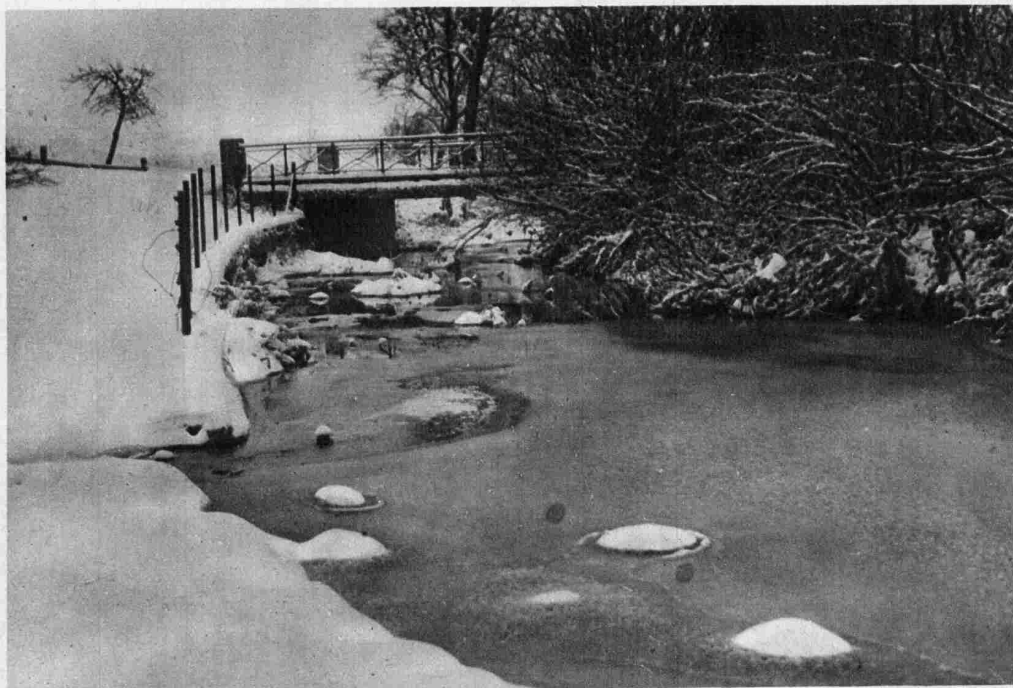
Die Beiden setzten sich auf die Marmorbank; der Mexikaner und Bill Trader strichen im Hof und in den Arkaden herum. Der Zahlmeister klopfte dem Journalisten auf die Schulter.

«Also, alter Junge, was hast du alles erlebt, seit wir uns zum letzten Mal gesehen haben? Ich glaube, es liegt schon eine ganze Ewigkeit dazwischen.»

«Erlebt? Na ja, wenig und viel,» wie man's nimmt. Für einen Seefahrer wie dich ist es sicher wenig. Ich habe Japan gesehen, China, einen Teil von Indien und nun bin ich schon seit Monaten in der Hauptstadt des alten Indien, die mir das interessanteste von allem zu sein scheint, was ich bisher gesehen habe.»

«Wirklich? Ist wohl dieser alte Palast, der eine solche Anziehungskraft auf dich ausübt?»

«Nicht der Palast allein. Da ist ja auch noch die Dschamna-Moschee, eine der herrlichsten Moscheen, die es überhaupt gibt, wenn nicht die herrlichste. Und außerdem: das ganze alte Delhi ist voll von historischen und architektonischen Merkwürdigkeiten.»



RENÉ PEIFFER

DIE MESS